

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 10

Artikel: Kraft durch Kerne : das Eldorado für Atomkraftwerke ist die UdSSR
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Eldorado für Atomkraftwerke ist die UdSSR

Kraft durch Kerne

«Die Kerneenergetik gehört heute zu den Hauptrichtungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. (...) Zu den Vorzügen der Kernkraftwerke gehört auch ihre Umweltfreundlichkeit; KKW-Schornsteine z. B. rauchen nicht, sondern dienen lediglich der Entlüftung.»

Solche Argumente gehören — wie das bei uns nachgerade jedes Kind weiss, weil man es ihm beigebracht hat — zur typischen Propaganda jener mächtigen Kreise, die aus privater Profitgier ihr Geschäft mit der Gefährdung von Regionen und Menschen, von Umwelt und Menschheit betreiben.

Bitte den Horizont erweitern

Nun, ob der eingangs zitierte Satz stimmt oder nicht stimmt, das ist eine Frage, die wir hier nicht einmal untersuchen und schon gar nicht entscheiden wollen. Hingegen interessiert uns seine hierzulande so schön vorgewusste Motivierung, die Profitsucht, der man weitherum so ganz alleine zutraut, dass sie so etwas wie Kernkraftwerke überhaupt propagieren kann, dass sie sich Regierungen und Gesetze zu ihren Werkzeugen machen kann, gegen die das Volk sich wehren

muss, weil sie nur die Dienerschaft am Grosskapital darstellen.

Und wenn das die Sache ist, die uns kümmert, dann ist es auch nicht belanglos, von wem das Eingangszitat stammt, das (zu Recht oder Unrecht) die Kernenergie so kernig verteidigt. Nun, es stammt — bei unserer Spezialisierung wird man die Windrichtung ja wohl erraten können — tatsächlich aus dem Osten. Wie sehr viele seinesgleichen. In diesem Falle aus der DDR-Wirtschaftszeitschrift «horizont» (Nr. 18/1975). Und wie steht es jetzt mit der Profitgier des Grosskapitals, die «bekanntlich» allein schuld ist, dass Atomkraftwerke propagiert und gebaut werden? Da stimmt doch etwas nicht, oder?

Nebelspaltung für vaterländische Klassenkämpfer

Es ist nicht zu übersehen, dass die Diskussion um Atomkraftwerke bei uns immer häufiger und immer strammer in der Rüstung der ideologischen Schablonen geführt wird. Nach dem guten alten Klassenkampfschema: Hier die Motor Columbus, die unsere Behörden samt unserem Ritschard Willi manipuliert, die unsere Gesetze nach Massgabe ihres Profitinteresses formiert und deformiert. Und dementsprechend wird entlarvt oder (mit dem vorgestrigen, aber immer noch zeitgerechten Ausdruck gesagt) bewusst gemacht: Energiebedarf oder Umstellung auf verschiedene Energieträger, das alles ist nur Vorwand. Der wirkliche Grund, ein Atomkraftwerk zu bauen, besteht darin, dass die Motor Columbus grösstmöglichen Profit macht. Und die gesetzliche Freiheit dazu, was ist die? Eben: «Wenn ihr die Freiheit jener meint, die sich die Freiheit nehmen, uns zu knechten...»

Das zum Beispiel stand im «Nebelspalter» à propos Kaiseraugst. Währschaft gesagt. Und nicht etwa ironisch gemeint, sondern gross und heilig wie der Rütlichschwur (im Stil von Schiller).

Nun, warum soll man sie nicht auch vaterländisch formulieren dürfen? Die gute alte Frage: Freiheit für wen? Recht für wen? Um die vorgewusste Antwort anzubringen: Für die herr-

Die wichtigsten Kernkraftwerke in den RGW-Ländern			
(In Betrieb oder in Bau) a)			
Kurzbezeichnung des Kraftwerkes	Reaktortyp ^{b)}	Anzahl und elektr. Leistung der Reaktorblöcke (in MW)	Jahr der Inbetriebnahme
UdSSR			
Nowoworonesch	DWR	1 × 210	1964
	DWR	1 × 365	1969
	DWR	2 × 440	1971/72
	DWR	1 × 1000	in Bau
Kola	DWR	1 × 440	1973
	DWR	1 × 440	1975
Armenische KKW	DWR	2 × 440	1975/9
	DWR	2 × 440	1975/9
Belojarsk I u. II	WGR	1 × 100	1964
	WGR	1 × 200	1967
Leningrad	WGR	1 × 1000	1974
	WGR	1 × 1000	1975/9
Kursk Tschernobyl Schewtschenko	WGR	2 × 1000	1975/76 ^{c)}
	WGR	2 × 1000	in Bau
	SNR	1 × 350	1974
Belojarsk III	SNR	1 × 600	1975/9
DDR			
Rheinsberg	DWR	1 × 70	1966
Nord I	DWR	1 × 440	1973
	DWR	1 × 440	1974
Nord II	DWR	2 × 440	1977/78 ^{c)}
VR Bulgarien			
Kozlodul I	DWR	1 × 440	1974
	DWR	1 × 440	1975/9
Kozlodul II	DWR	2 × 440	1978/79
CSSR			
Jaslovské Bohunice	D ₂ O-Gas	1 × 150	1973
	DWR	2 × 440	1977/78 ^{c)}
UVR			
Paks I		1 × 440	1980 ^{c)}

a) ohne Berücksichtigung von Forschungsreaktoren und Versuchskraftwerken unter 50 MW

b) DWR: Druckwasserreaktor
WGR: Grafitmoderierter Siedewasserreaktor
SNR: schneller Brutreaktor mit Natrium als Kühlmittel
D₂O-Gas: gasgekühlter Schwerwasserreaktor

c) voraussichtliche Inbetriebnahme

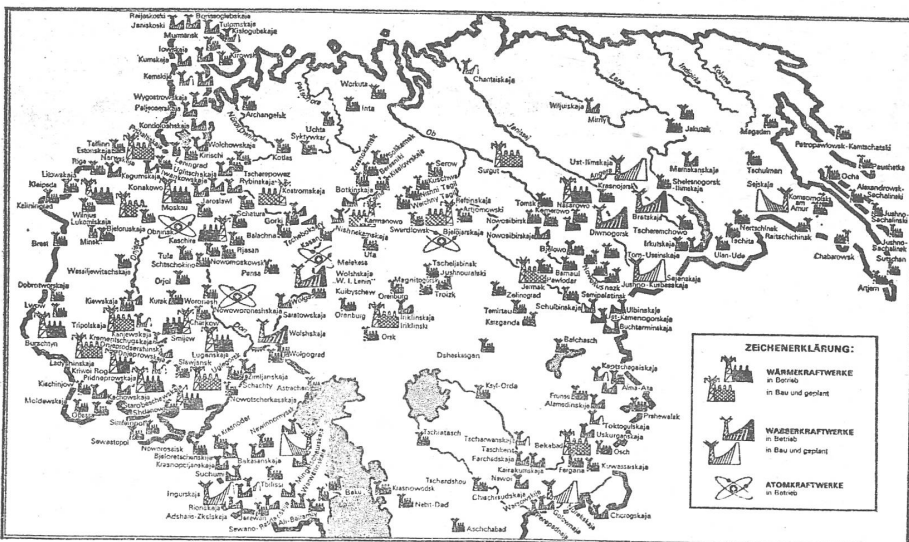
Tabelle aus der Ostberliner Wirtschaftszeitung «horizont», Nr. 18/1975 über die gegenwärtigen Schwerpunkte im Kernkraftwerkbau des Sowjetlagers.

schende Klasse. Und das heisst in kapitalistischen Ländern: Für das Kapital. Ja, ja, die kapitalistische Erkenntnis, die sich nicht nach den Fakten zu richten braucht, weil die Fakten sich nach ihr zu richten haben.

Auch wenn es ein kapitaler Unsinn ist. Wie zum Beispiel in der allerflagrantesten Weise beim Kraftwerkbau.

Wenn man nämlich schon die Klassenkampfschablone an das Thema legen will, dann darf es gerade für die Kernkraftgegner nur eine Losung geben: Führt schleunigst weltweit das kapitalistische System ein! Weil es einzig und allein die kapitalistischen Länder sind, in denen der Widerstand gegen die Kernkraftwerke sich äussern darf. Nur dort, wo man das kapitalistische System abgeschafft hat, nur dort ist ihr Siegeszug eine Sache, die amtlich und obligatorisch von Hurra-Gebrüll begleitet wird.

Warum eigentlich, warum nur zitieren die anti-kapitalistischen Deuter der atomaren Bedrohung so ausschliesslich westliche KKW-Befürworter, um sie «in Kenntnis» ihrer Motive zu widerlegen? Warum zitieren sie denn nicht die Legion der östlichen Befürworter? Die doch den Bau von Atomkraftwerken so viel markanter, so viel triumphaler propagieren (siehe Seite 12). Warum? Hingegen lässt sich verstehen, warum sie nur westliche Gegner der Atomkraftwerke zitieren: Weil es östliche Gegner nicht gibt, nicht geben darf. Wo bleibt da die Systemkritik? Blöd gefragt. Sie bleibt nicht aus. Und sie richtet sich gegen das westliche Kapital. Weil sie sich eben nicht nach Fakten richtet. Dafür richtet sie sonst — und zwar ohne zu urteilen.



Vor einem halben Jahrzehnt nahmen die Atomkraftwerke unter den sowjetischen Energieproduzenten noch eine bescheidene Stellung ein, wie diese Karte aus «Sowjetunion», Nr. 7/8 1970, bezeugt. Seither haben die Kernkraftwerke erhebliche Fortschritte gemacht, die für die Zukunft noch beschleunigt werden sollen. Wobei der Plan Gesetz ist.

Beim sowjetischen KKW-Bau besonders zu beachten

Wie steht es denn dort, wo die Entsprechung zu Motor Columbus nicht von privater Profitgier geleitet wird, sondern vom «völkseigenen Interesse», wie steht es denn dort mit den Kernkraftwerken? Nun, dort gibt es nicht nur den Sieg der Kernenergie, sondern auch noch das grosse «Sieg Heil!».

Das «Sieg Heil!» gilt für alle Länder des Alternativsystems. Der Sieg gilt vor allem für die Sowjetunion, die ihre Verbündeten wie üblich nicht ohne eine gewisse Distanz an den Errungenschaften ihrer Siege teilnehmen lässt.

Zum sowjetischen Bau von Kernkraftwerken ist folgendes festzustellen:

- Er wird im gleichen Tempo forciert wie im hochindustrialisierten Westen, wobei «forciert» dort einiges mehr bedeutet als hier.
- Er wird forciert, obwohl er angesichts der Erdöl- und Erdgasvorkommen, angesichts der Möglichkeiten für Thermo- und Wasserkraftwerke keineswegs zur Deckung des Energiebedarfs benötigt wird. Das sagen nicht wir. Das sagen die offiziellsten sowjetischen Sprecher (siehe Seite 12). Und sie sind mächtig stolz darauf.
- Den Ausbau der Atomenergie in diesem Energie exportierenden Land begründet man mit der besseren Rentabilität.
- Die Belange des Umweltschutzes werden dabei nicht vergessen. Man führt sie an, um die Notwendigkeit von Kernkraftwerken darzutun, die für Umwelt und Bevölkerung so viel weniger schädlich seien als andere Energieträger. Und das ist die einzige Auffassung, die in der Öffentlichkeit vertreten wird und vertreten werden darf.
- Für den Standort der Kernkraftwerke sind die wirtschaftlichen (evtl. militärischen) Gesichtspunkte

massgebend. Man baut KKW je nach Bedarf, zum Beispiel inmitten der grössten Bevölkerungszentren (Leningrad) oder auch inmitten eines Erdbebengebietes (Armenien).

● Der Ausbau der Atomkraftwerke erfolgt im Rahmen der staatlichen Entwicklungspläne. Sie dürfen nicht Gegenstand öffentlicher Kritik oder gar öffentlicher Ablehnung sein.

Baugeschichte und Projektion

Am 27. Juni 1954 wurde in Obninsk bei Moskau das erste Atomkraftwerk der UdSSR und der Welt in Betrieb genommen. Das Jubiläum vor einem Jahr wurde nicht nur wie eine Siegesfeier begangen, sondern als Siegesfeier. Die letzten zwanzig Jahre haben in der Tat einen gewaltigen Aufschwung der atomaren Nutzung gebracht, und die Sowjetunion hat mit der weltweiten Entwicklung Schritt gehalten, zu der sie den bewussten ersten Schritt gemacht hatte. Aus den damaligen (respektive im späteren Ausbau erreichten) 5 bis 6 Megawatt ist eine Atomenergiekapazität geworden, die sich bis zum Ende dieses Jahres (gleichzeitig Ende des Fünfjahresplanes 1971—1975) im gesamten Unionsgebiet auf 7200 MW belaufen soll.

Die nächste Etappe ist programmiert: Bis 1980 will man die 30 000 MW erreichen. Das Wachstumtempo von rund 400 Prozent innerhalb des halben Jahrzehnts entspricht ziemlich genau dem, was in der Schweiz vorgesehen ist (oder vorgesehen war): Von 1000 MW (Ende 1974) auf 3800 MW (Ende 1980), falls die hier geplanten Atomkraftwerke in dieser Zeit zustande kommen. Bloss baut die Schweiz ihre Atomkraftwerke nicht trotz einem Ueberfluss an Erdöl-, Erdgas- und Kohlevorkommen, sondern wegen ihres Mangels daran.

Die grösseren sowjetischen Atomkraftwerke wurden ab Mitte der sechziger Jahre gebaut: 1964 bei Belojarsk (Sibirien), 1965 in Melekess (östlich von Uljanowsk im mittleren Wolgagebiet), hernach das Grosskraftwerk von Nowoworo-

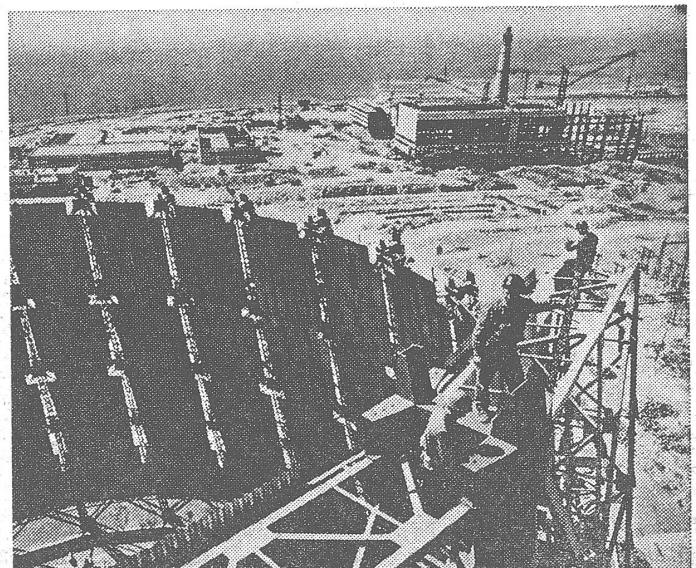
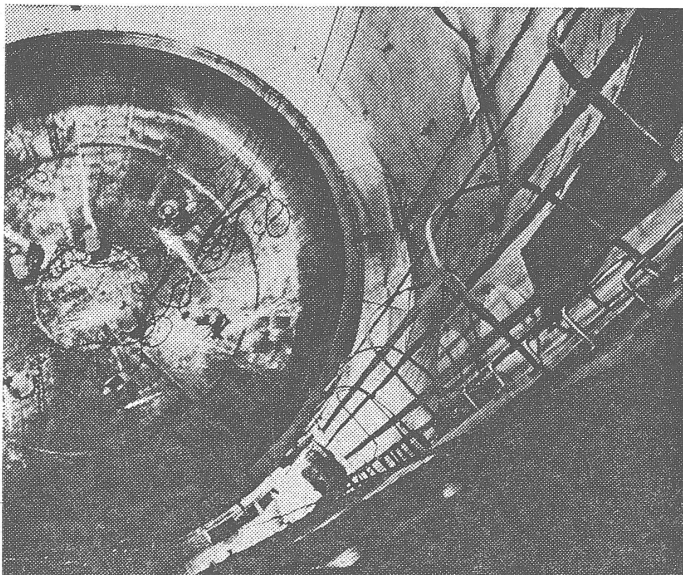
nesch (am Don), das im Endausbau jährlich 10 bis 11 Milliarden Kilowattstunden (kWh) Strom liefern soll. Ein Atomkraftwerk am Kaspischen Meer bei Sewtschenko dient vor allem der dortigen Meerwasser-Entsalzungsanlage. Auf der Tschuktschen-Halbinsel (Nordostsibirien) liegt das Kernkraftwerk Bilibino (48 MW) mit einem jährlichen Brennstoffverbrauch von 30 Tonnen angereicherten Urans. Ein Wärmekraftwerk gleicher Kapazität würde jährlich zwei Millionen Tonnen Kohle benötigen.

Das zurzeit grösste und modernste KKW der Sowjetunion ist das Leningrader Atomkraftwerk. Seine Kapazität von 1000 MW liegt in der Gröszenordnung der geplanten Anlagen von Kaiseraugst. Atomkraftwerke gleicher Klasse baut man gegenwärtig bei Kursk, Tschernobyl, Smolensk und in Armenien.

Es gibt Atomkraftwerke, die sich durch eine bestimmte Art oder einen bestimmten Standort auszeichnen. So gibt es bei Melekess auch ein transportables Kraftwerk («Arbus»), das man für Einsätze in schwer zugängliche Gebiete Sibiriens entwickelt hat. Ob die Mobilität den Sicherheitsvorkehrungen dienlich ist? Nur eine Frage. Ein 44-MW-Kraftwerk befindet sich auf der Halbinsel Kola. In diesem Gebiet gerade ist laut amerikanischen Angaben ein wichtiger Stützpunkt für Atomunterseeboote. Hier wird die Oekonomie wohl der Kriegswirtschaft dienen.

Die sowjetischen Publikationen behandeln die Frage der möglichen Gefährdung oder vielmehr der unmöglichen Gefährdung durch Atomkraftwerke in schöner Geschlossenheit. Für die westliche Bewusstseinsbildung besonders interessant dürfte eine Auskunft der «Sozialistischeskaja industrija» sein. Nach ihrer Darstellung hat eine Untersuchung bezüglich des Leningrader Atomkraftwerkes bewiesen, dass ein KKW in der Stadtmitte viel harmloser ist als ein Wärmekraftwerk am Stadtrand. Was ja übrigens vielleicht stimmt. Mal sehen, wenn die Motor Columbus versucht, das gleiche zu sagen ...

(Fortsetzung auf Seite 12)



Zwei Bilder aus «Sowjetunion» (Moskau), Nr. 9/1974. Links: Bau eines sogenannten Schnellbrüters im Kernkraftwerk Belojarsk bei Swerdlowsk. Dazu aus der Bildlegende der sowjetischen Zeitschrift: «In diesem kleinen Raum wird die energiereichste atomare „Flamme“ der Welt lodern.» Rechts: Atomkraftwerk inmitten eines Erdbebengebietes. Mit Stolz vermerkt der sowjetische Text diese Herausforderung an die Natur: «Das Armenische KKW nimmt unter den Anlagen, die jetzt in der UdSSR errichtet werden, einen besonderen Platz ein: Es wird in einem Erdbebengebiet mit heissem Klima (die Sommertemperatur erreicht hier 35 bis 45° C) funktionieren.»

Kernkraftwerke sind kerngesund

Die folgenden Zitate stammen aus einer Darlegung von Igor Morochow, der dem Staatlichen Komitee für Nutzung der Atomenergie der UdSSR als Stellvertretender Leiter angehört. Seine Ausführungen erschienen in der Zeitschrift «Sowjetunion» Nr. 9/1974. Sie drücken das offizielle Glück aus, mit Atomkraftwerken leben zu dürfen, eine Segnung, die man im sozialistischen Lager im Unterschied zu den Ländern des «kapitalistischen Profitsystems» nicht anfechten darf. Den massgeblichen Tenor belegt auch ein Zweispartentitel der betreffenden Reportage: «Das Atom im Dienste des Friedens, der Friede im Dienste des Atoms.» Und das sagt Morochow unter anderem:

Atomschock überwinden

«Die Schöpfer dieses Werkes (nämlich des ersten Kernkraftwerkes der UdSSR und der Welt) wussten nur zu gut, dass nur eine Demonstration der friedlichen Möglichkeiten des Atomkerns den Schock überwinden kann, den die Explosionen in Hiroshima und Nagasaki bei der Menschheit hervorgerufen hatten. Unser Land zeigte der durch Weltuntergangspropheten erschütterten Menschheit einen völlig anderen Weg in die Zukunft. Allerdings war das erste Kernkraftwerk für Millionen Menschen etwas Aussergewöhnliches, Exotisches. Man billigte es, aber nur abstrakt, denn vorerst blieb der ökonomische Aspekt vielen verborgen.»

Vom Energiebedarf her brauchen wir keine Atomkraftwerke. Wir bauen sie trotzdem

«Es wäre falsch zu sagen, der Bau des ersten Atomkraftwerkes sei eine dringende ökonomische Notwendigkeit gewesen. Eine solche Notwendigkeit besteht bei uns auch heute nicht. Unsere prognostizierten Kohlenvorräte reichen uns für mehrere Jahrtausende, das Erdgas für etwa 500 Jahre, das Erdöl für ein Jahrhundert. Obwohl wir uns von einer Energiekrise, wie sie kürzlich viele Länder heimgesucht hat, nicht bedroht sehen, legen wir die Termine für den Bau weiterer Kernkraftwerke, ihre Zahl und ihre Standorte auf der Grundlage einer exakten energetischen, ökonomischen und ökologischen Analyse fest. (...)

Ein Wachstum dieser Kapazitäten lässt sich am rationellsten durch den Bau von Kernkraftwerken bewerkstelligen. Deshalb ist gerade im europäischen Teil des Landes das Kernkraftwerk

Nowoworonesch errichtet worden, das nach der Inbetriebnahme des fünften Blocks das grösste der Welt sein wird. Ein weiteres Kernkraftwerk im europäischen Teil des Landes funktioniert in Leningrad (sic: in Leningrad).»

Wider die leidigen Umweltschutzbedenken

«Und nun einiges zum ökologischen Aspekt. Das Problem des Umweltschutzes ist, wie man weiss, recht akut. Viele verhalten sich — leider — skeptisch zu den Kernkraftwerken, was durch die Angst vor einer Strahlenauswirkung zurückzuführen ist. Wie stehen aber die Dinge in Wirklichkeit?

Ein 1-Mio.-kW-Kohlenkraftwerk stösst täglich 400 Tonnen Schwefelgas, 60 Tonnen Stickstoff- und Kohlenstoffoxyde und 12 Tonnen Asche aus. Kein Wunder, dass die Prognosen der Experten für das Jahr 2000 bedrohlich klingen. (...)

Von den Kernkraftwerken droht eine solche Gefahr nicht. Selbst wenn man von heute an nur noch Kernkraftwerke für die Deckung des Energiebedarfs bauen würde, wäre der Stand der Radioaktivität auf unserem Planeten nur etwa ein Hundertstel so hoch als zulässig. Das wissen die Physiker und Sanitätsärzte aus der langjährigen Erfahrung mit dem Betrieb von Kernkraftwerken in verschiedenen Ländern.

Sowjetische KKW

(Fortsetzung von Seite 3)

Im Unterschied zur UdSSR ist die Atomkraft im osteuropäischen RGW-Lager ein relativ unterentwickelter Energieträger. Aber das kommt nicht von der Tugend ökologischen Denkens, sondern von der Not ökonomischer Abhängigkeit.

In der Tat hat hier der Bau von Kernkraftwerken ganz einfach eine Verspätung von gut zehn Jahren auf die Sowjetunion. Diese hatte schon aus militärischen und machtmässigen Überlegungen heraus auf atomarem Gebiet ihren Satelliten gegenüber lange Zeit eine Monopolpolitik betrieben, die sie heute teilweise aufgegeben hat. Den Ungarn und Tschechoslowaken wird aber immer noch nicht gestattet, über ihre Vorkommen an Uranerz selber zu verfügen. Die Ausbeute ihrer Bergwerke gelangt in die Sowjetunion, und wie «ungezwungen» dieser Handel sich stellt, ersieht man daraus, dass er von den Partnern so behandelt wird, als handle es sich um ein Staatsgeheimnis. In den offiziellen Statistiken taucht er weder unter den sowjetischen Importen noch unter den tschechoslowakischen oder ungarischen Exporten auf. Zumindest die CSSR wäre übrigens als industrialisiertes und technisch hochentwickeltes Land durchaus in der Lage gewesen, auch zur Nutzung der Kernenergie ihren eigenen Beitrag zu leisten.

Seit Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre hat nun auch in Osteuropa der Bau von Atomkraftwerken begonnen, mit sowjetischer Billigung und unter sowjetischer Anleitung samt Kontrolle. Angesichts der Verknappung herkömmlicher Energiequellen lassen die Sowjets diese Entwicklung immer noch lieber zu als den osteuropäischen Direktbezug von Erdöl aus Drittländern, zu dem sich schwache Ansätze zeigen.

Somit darf heute im gesamten RGW-Gebiet der

Zwar ist die Kernenergie mit einer Radioaktivität verbunden, die, anders als die üblichen Abfälle, weder verbrannt noch vernichtet werden kann. Doch haben wir es bereits erlernt, sie zu «konservieren» und sicher abzukapseln, und die neuen Ideen versprechen eine prinzipielle Möglichkeit zur Umwandlung der radioaktiven Abfälle in nicht aktive. Das wäre ein weiteres Argument zugunsten der Kernkraftwerke.

Folglich hat die Entwicklung der Kernenergie in den letzten 20 Jahren es ermöglicht, die realen Perspektiven ihrer Vorteile für die Volkswirtschaft und für die Erhaltung der Schätze der Erde zu bestimmen.»

Kernenergie im Interesse aller Menschen

«Durch den Beitrag, den die UdSSR bei der Entwicklung der Kernenergie leistet, erweist die Sowjetunion selbst solchen entwickelten Ländern wie Frankreich, Italien, der BRD und Belgien gute Dienste hinsichtlich der Urananreicherung. Unser Land verfügt über ausreichende Industriekapazitäten, um solche Unterstützung auf langfristiger und immer breiterer Grundlage zu gewähren. Denn es handelt sich doch um eine der wichtigsten Voraussetzungen des Fortschritts, um einen Ueberfluss an Energie und um die Entwicklung der Kernenergie im Interesse aller Menschen.»

KKW-Bau ein Bestandteil des nationalen und des gemeinsamen Stolzes sein. Und positivistische Begeisterung über diese besonders progressive technische Zukunft ist denn auch die offizielle und öffentlich allein zugelassene Tonart der Berichterstattung darüber.

In der CSSR hat erst 1972 ein kleines Versuchskraftwerk den Betrieb aufgenommen, aber das Bild wird sich vor allem ab 1979/80 ändern, wenn zwei grosse (wie überall sowjetisch gebaute) KKW mit ihrer Energielieferung einsetzen. Die Kurve der vorgesehenen Kapazitätssteigerung: 1700 MW für 1980, 5000 MW für 1988 und 12 000 MW endlich bis 1990. Zu diesem Zeitpunkt soll der Anteil der Kernkraftwerke an der Gesamtenergieproduktion nicht weniger als 42 Prozent betragen!

In der DDR entsteht gegenwärtig bei Greifswald das erste nukleare Grosskraftwerk mit zwei Reaktorblöcken von je 440 MW. Bis 1980 will man die Kapazität der Atomkraftwerke auf 3000 MW steigern. Bis dahin sollen 15 Prozent der nationalen Energieproduktion aus KKW stammen.

In Ungarn ist seit 1974 ein Atomkraftwerk in Bau (Ausführung «Typelektroprojekt», Kiew), und bis Ende der achtziger Jahre sollen zwei Grossanlagen (Endkapazität total 3670 MW) entstehen. Darüber hinaus sieht die Perspektivplanung bis zur Jahrhundertwende den Bau von 2000-MW-Kraftwerken vor.

Nur etwas bescheidener, aber immer noch imposant genug nimmt sich die entsprechende Planung für Polen, Bulgarien und Rumänien aus. Im Falle Bukarests muss die UdSSR ihre Hilfe wohl ziemlich massiv, wenn auch hinter den Kulissen, aufgedrängt haben, denn vor 1970 hatten die Rumänen verschiedene westliche Staaten für ihr KKW-Programm interessieren wollen. Im Unterschied zu den RGW-Staaten hat sich Jugoslawien diese Freiheit bis ins Verwirklichungsstadium gewahrt; das erste KKW auf seinem Territorium wird von der Westinghouse Corporation (USA) gebaut.

sc, cb



Heile Welt durch Atomkraftwerke: Igor Morochow, Sprecher der sowjetischen Atomenergiebehörde. Seine Ausführungen haben Gewicht: Sie entsprechen der Planung mit Gesetzeskraft, gegen die keine Opposition gestattet ist.